



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 27.11.2018 Seite 9

NZZ_20181127_9.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

Protokollpflicht für Bundesanwalt Lauber

Im Fall der Fifa mit Sitz in Zürich kommt bei Schweizern und Schweizerinnen angesichts der nicht sehr transparenten Machenschaften der beiden Oberwalliser Fifa-Präsidenten seit 1998 manchmal fast ein gewisses Fremdschämen auf. Die Tatsache, dass sich Bundesanwalt Michael Lauber auf Initiative von Gianni Infantino zweimal mit diesem zu einem wichtigen Gespräch getroffen hat, mag im Einklang mit dem professionellen Rollenverständnis von Lauber stehen (NZZ 22. 11. 18). Ein so wichtiges Gespräch, auch wenn von «informellem» Charakter, zwischen diesen beiden hochrangigen Exponenten muss protokolliert werden. Jeder VR-Präsident auch eines noch so kleinen KMU weiss, dass Gespräche mit wesentlichem Inhalt schriftlich festgehalten werden müssen.

Dem Bundesanwalt kann man allenfalls noch zugutehalten, dass er sich dabei voll auf das Sachgeschäft konzentriert hat. Aber so wie sich mittlerweile fast alle staatlichen Exekutivpolitiker und Amtsträger auf nationaler, kantonaler und sogar kommunaler Stufe eine Medienstelle mit nicht unwesentlichen Kostenfolgen leisten, hat sich auch Lauber eine solche Stelle angeschnallt. Medienstellen finanzieren sich so gut wie selber, wenn es ihnen – im Sinne der «Führung nach oben» – gelingt bzw. gelingt, kommunikative Professionalität gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit sicherzustellen und den verantwortlichen Amtschef an kapitalen Fettnäpfchen vorbeizumanövrieren.

Hans Kaufmann, Reinach (BL)

Schöne neue Welt?

Für Andy Clark, einen Kognitionswissenschaftler, ist klar: «Wenn die Welt sich neu erfindet, dann bleibt dem Menschen wenig anderes, als es ihr gleichzutun.» (NZZ 7. 11. 18) Der promovierte Logiker (es zählen die Fakten) und Metaphysiker (es wirkt der Weltgeist) schwärmt von Augmentierung der Realität, Optimierung geistiger Leistung, der Omnipräsenz personalisierter Algorithmen, ja von einer neuen Evolutionsstufe. Endlich werden wir erfassen, «in welcher Weise das Hirn mithilft, menschliche Erfahrungen zu konstruieren und zu prognostizieren».

Im Ernst, haben wir auf solche Einsicht gewartet? Nie Shakespeare, Dostojewski, Melville, Nietzsche oder Freud gelesen? Sie haben ohne Superhirn-Computer und vor dem neurowissenschaftlichen Hype minuziös beschrieben und analysiert, was das Hirn im Menschen leistet und anstellt, jenseits von Gut und Böse. Das Konzept der «fest umrissenen Wesenheit» sei nunmehr überholt. Das ist es seit 1871. «Je est un autre.» Wie viele hat sie nicht umgetrieben, Rimbauds skandalöse Entdeckung. Im futuristisch-geschönten Szenario Clarks jedoch und im Erleben postmenschlich-hybrider Wesen werden Differenzenerfahrungen nicht länger zum Objekt intellektueller Auseinandersetzung oder zu Auslösern existenzieller

Korrigendum

zz · Im Artikel mit dem Titel «Schaffhauser AZ» – der letzte Mohikaner» (NZZ 24. 11. 18, Medienseite) war unter anderem von der «Badener Zeitung» die Rede. Dieser Name ist falsch. Richtig hätte es heissen müssen: «Badener Tagblatt».

Krisen. Ihrer selbst Überdrüssige lassen sich von der Design-Abteilung des «be another lab» kostengünstig «Seinsformen» mit Rückgaberecht liefern. Schöne neue Welt? Nicht ganz. Im anbrechenden Zeitalter der Fluidität müsse man «ein Mass an Ungleichheit in Kauf nehmen». Glaubt Clark wirklich, der «elektronisch fitten Upperclass der Cyberwelt», die dann von hochwertigen Implantaten, Genoptimierung und Neuro-Enhancement profitiert, könne noch Widerstand erwachsen? Ist ihm denn entgangen, dass die in ihren Communities beheimateten und mit zahlpflichtigen technologischen Spielereien vollbeschäftigten «digitalen Habenichtse» schon lange und erfolgreich mit billiger Massenproduktion zufriedengestellt und ausgebeutet werden? Ein Ablenkungsmanöver und Milliardendeal.

Manfred Gloor, Erlenbach

Die Pflege ist nicht gesichert

Der Bundesrat hat die Pflegeinitiative ohne Gegenvorschlag mit der Begründung, «die Pflege sei gesichert», abgelehnt (NZZ 8. 11. 18). Wie kann eine Pflege gesichert sein, wenn die Pflegenden den Beruf nicht mehr ausüben? Sind Sie sich bewusst, dass diese Entscheidung von Personen getroffen worden ist, die genug Geld haben, die eine Privatversicherung haben, die sich eine 1-zu-1-Pflege leisten können? Der Pflegenotstand ist vorhanden, die letzten Jahre wurde nichts unternommen. Wer pflegt, wenn die Pflegenden nicht mehr können? Im Alltag der Pflege hat man bereits jetzt die Verantwortung von zehn Menschenleben, manchmal gibt es Tage, da wird noch jemand krank, dann wird die Verantwortung grösser. Es gibt Momente da liegen Patienten heute schon Stunden in ihren eigenen Fäkalien. Wollen Sie, dass das Ihre Mutter oder auch Sie selbst betrifft? Der Bundesrat verschliesst die Augen vor der Tatsache. Wir sind von der Praxis, wir sehen die Zustände tagtäglich, wir müssen mit dem leben, was wir tun (müssen). Wir wollen die Theorie auch in der Praxis leben können. Liebes Parlament: Nehmt das Problem ernst, macht bitte etwas und spart nicht an der Gesundheit. Denn ändert sich nichts, dann wird es früher oder später Tote geben.

Marion Berger, Kriegstetten,
Ursula Hirsiger, Fraubrunnen

«Eine grüne Lunge für Zürichs Norden»

Im Artikel zur Präsentation des Siegerprojekts für den Quartierpark im Grubenacker (NZZ 30. 10. 18) sind die Anliegen der Nachbarschaft nicht in der von ihnen verfolgten Prioritätenfolge dargestellt. In erster Linie geht es den Anwohnern darum, Lebensqualität zu schaffen. Im Siegerprojekt für den Park ist das ehemalige Schützenhaus als Bestandteil vorgesehen. Das ist gut so. Die Anwohner sind der Auffassung, dass weitere Massnahmen nötig sind. Sie sind nicht gegen eine dichtere Bebauung. Entscheidend ist, wie verdichtet wird. Die noch freien Flächen mit möglichst vielen Wohnungen zu bebauen, ohne die unmittelbare Umgebung in die Planung einzubeziehen, ist nicht der günstigste Weg. Dies führt zu einem enormen

Massstabsprung an der Grubenackerstrasse: Innerstädtische 300 Prozent auf der einen Seite – ländliche knapp 50 Prozent auf der anderen. Anstatt die jetzigen und die neuen Bewohner mit einem grünen Nachbarschaftsband als organischem Übergang zusammenzubringen, wird dieser mit einem abrupten Dichtesprung in der Bebauung akzentuiert. Die Anwohner sind seit Beginn der Testplanung überzeugt, dass dieses Gebiet die einmalige Chance bietet, gemeinsam eine urbane Wohnlandschaft mit hoher Lebensqualität zu entwickeln. Mit diesem Ziel haben sie sich in einer Wohnbaugenossenschaft zusammengeschlossen. Bevor die Gemeindeparlamentarierinnen und -parlamentarier die vorliegenden Gestaltungspläne durchwinken, sollten sie die gesamtheitliche Betrachtung ernsthaft prüfen. Nebst höherer Qualität der gebauten Umgebung und funktionierender Nachbarschaft könnten längerfristig mindestens 300 weitere Wohneinheiten im Grubenacker realisiert werden; viele davon gemeinnützig. Ein solches Vorhaben ist erfolgreich, wenn über die Grundstücksgrenzen hinaus geplant wird und die zukünftigen Wohnstrukturen von den Beteiligten gemeinsam ausgehandelt werden. Das ist konstruktiver als die im Artikel an erster Stelle aufgeführten Rechtsmittel.

Christian Häberli, Zürich

Die geschickte Visualisierung des geplanten Quartierparks an der Thurgauerstrasse darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht die Strasse eine grüne Lunge erhält, sondern dass dies alles ist, was von der grünen Lunge übrig bleibt! Bei genauer Betrachtung handelt es sich um einen grosszügigen Schulhausplatz mit einem kleinen Nebennutzen für das neu entstehende Quartier. Bei der geplanten Riesenüberbauung müsste bei konsequenter Umsetzung des Freiraumkonzepts der Stadt Zürich der Park bedeutend grösser sein. Noch krasser sieht es aus, wenn die weiteren neuen Projekte beim nahen Leutschenpark mitberücksichtigt werden. Weshalb dieses Freiraumkonzept hier keine Anwendung finden soll, ist eine der vielen noch offenen Fragen. Wann und wo, wenn nicht hier, soll dieses Konzept angewendet werden? Leider wurde mit Hinweis auf das Kommissionsgeheimnis eine Diskussion über das Projekt Thurgauerstrasse weitgehend unterbunden. Auch in der Vergangenheit war es stets zu früh, um etwas zum Projekt zu sagen, und anschließend zu spät, um noch etwas zu ändern, da die Planung nun zu weit fortgeschritten sei. Es wäre sehr begrüssenswert, wenn der «Einbezug der Bevölkerung» nicht nur medienwirksam präsentiert, sondern auch gelebt und umgesetzt würde.

Sebastian Schmitt, Zürich

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Eine Agrarreform braucht mehr als nur Kosmetik

Gastkommentar

von UELI NIKLAUS

Die Schweizer Bauern sind mit viel Engagement bei ihrer Arbeit. Sie sind auch sehr flexibel in der Reaktion auf die verschiedenen Massnahmen in der Agrarpolitik. Sie schätzen die Vielseitigkeit, die grossen Freiheiten in der Gestaltung der Arbeit und das Leben auf ihren Landwirtschaftsbetrieben. Sie wissen, dass die Direktzahlungen ein wichtiger Einkommensbestandteil sind, und ziehen daraus den entsprechenden Nutzen. Mit der Agrarreform AP22+ steht eine weitere agrarpolitische Diskussion bevor. Diese Diskussion wird keinen Umbruch wie Anfang der 1990er Jahre erleben. Von diesem haben vor allem die vor- und nachgelagerte Nahrungsmittelindustrie durch tiefere Produzentenpreise profitiert, dafür zahlen die Steuerzahler die Einkommen der Bauern und Bäuerinnen.

In der gesamten Diskussion sollte es das Ziel sein, den heutigen finanziellen Rahmen zu erhalten. Nur so kann der Strukturwandel geordnet ablaufen, und nur so kann die Landwirtschaft die in der Bundesverfassung festgelegten Aufgaben erfüllen. Bei dieser Agrarreform hat nicht die Senkung des Grenzschatzes erste Priorität, obwohl viele Zölle auf Nahrungsmittel die Preise im Inland unnötig verteuern und vor allem der vor- und nachgelagerten Industrie zugute kommen. Vieles, was importiert wird, wird unter ausbeuterischen Bedingungen von Menschen und Natur produziert. Da sollten die Importeure im liberalen Sinne selber Abhilfe schaffen. Durch tiefere Zölle könnten die Importe von nachhaltig produzierten Lebensmitteln attraktiv gestaltet werden.

Das gesamte Direktzahlungspaket sollte von Grund auf diskutiert und neu aufgeleitet werden. Seit der Entstehung ist es zu einem bürokratischen Monster geworden, das bezüglich Nachhaltigkeit nur den Ist-Zustand erhält, die alten Defizite nicht behebt

Das Direktzahlungssystem ist seit seiner Entstehung zu einem bürokratischen Monster geworden.

und die bäuerlichen Einkommen sichert. Das Ziel der Reform sollte die Verbesserung der Nachhaltigkeit und die Förderung von Schweizer Nahrungsmitteln auf den Märkten sein. Der ökologische Leistungsnachweis ist von Grund auf zu überdenken und auf die wichtigen Sachen auszurichten. Dabei hat die Nachhaltigkeit erste Priorität. Diese Leistung sollte wieder mit einem Betriebsbeitrag und einem degressiven Flächenbeitrag abgegolten werden.

Die verschiedenen Massnahmen des ökologischen Ausgleichs müssen stärker auf Qualität ausgerichtet sein. Mit den heutigen Massnahmen wird die nötige Qualität zur Behebung der Biodiversitätsdefizite bei weitem nicht erreicht. Im Ackerbau sollte für die einzelnen Ackerkulturen Flächenbeiträge eingeführt werden, die das Ziel haben, den Nährstoff- und Pestizideinsatz zu senken. Die negativen Nebenwirkungen des Hilfsstoffeinsatzes im Boden und in den Gewässern können damit vermindert werden.

Natürlich sind die Tierwohlbeiträge weiterzuführen und, wo es sinnvoll ist, auszubauen. Besonders wichtig ist es in der Tierhaltung, die Massnahmen zur Verminderung der Ammoniak-Immissionen zu unterstützen. Zusätzlich sind Produktionsformen zu fördern, die auf der inländischen Futterproduktion basieren.

Die Öffentlichkeit sollte vor allem das unterstützen, was an den Märkten von der Konsumentenschaft gefragt ist und den Bauern Mehreinkommen bringt. Es wird heute sehr viel Unsinniges und Nutzloses unterstützt. Die Konzentration auf zielführende Massnahmen führt zu wesentlich weniger Bürokratie. Das gesamte Stützungspaket wird für alle Beteiligten verständlicher und die Akzeptanz dadurch erhöht. Die nächste Agrarreform kann der Schweizer Landwirtschaft mit einer konsequenten Ausrichtung auf Nachhaltigkeit und Markt neuen, positiven Schub geben.

Ueli Niklaus ist ehemaliger Rektor am Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum Liebegg in Gränichen.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 239. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor:
Eric Gujer
Stellvertreter:
Colette Gradwohl, Daniel Wechlin, Andreas Schürer

Tagesleitung: Colette Gradwohl, Christoph Fisch, Andreas Schürer, Daniel Wechlin

International: Peter Rásonyi, Andreas Rüesch, Andreas Wysling, Werner J. Marti, Andreas Ernst, Beat Bumbacher, Patrick Zoll

Christian Weisflog, Daniel Steinvorth, Ivo Mijnsen, Dominique Burckhardt

Schweiz: Michael Schoenenberger, Helmut Stalder, Christina Neuhaus, Claudia Baer, Jörg Krummenacher, Daniel Gerny, Frank Sieber, Erich Aschwarden, Marc Tribelhorn, Simon Hehli, Lucien Scherrer
Bundeshaus: Heidi Gmür, Christof Forster
Bundesgericht: Kathrin Alder

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer, Werner Enz, Ermes Gallarotti, Sergio Aiolfi, Thomas Fuster, Christin Severin, Nicole Rötti Ruckic, Andrea Martel Fus, Gerald Hosp, Giorgio V. Müller, Michael Forber, Hansueli Schöchli, Thomas Schürpf, Zoé Inés Baches Kunz, Natalie Gratwohl, Werner Grundfleher, Daniel Inwinklerlied, Christof Leisinger, Anne-Barbara Luft, Christoph G. Schmutz, Michael Schäfer, Dieter Bachmann, Jürg Müller, Dominik Feldges

Feuilleton: René Scheu, Angela Schader, Claudia Schwartz, Thomas Ribli, Ueli Bernays, Roman Bucheli, Susanne Ostwald, Philipp Meier, Claudia Mäder
Medien: Rainer Stadler

Zürich: Irène Troxler, Alois Feusi, Dorothee Vögeli, Urs Bühler, Stefan Hotz, Adi Kälin, Katja Baigger, Fabian Baumgartner, Jan Hudec

Sport: Elmar Wagner, Flurin Calina, Andreas Kopp, Benjamin Steffen, Daniel Germann, Peter B. Birrer, Philipp Bartsch, Samuel Burgener, Claudia Rey
Meinung & Debatte: Martin Senti, Andreas Breitenstein, Elena Panagiotidis

Wissenschaft: Christian Speicher, Alan Niederer, Stefan Betschon, Stephanie Kusma, Lena Stallmach, Helga Rietz
Wochenende/Gesellschaft: Colette Gradwohl, Susanna Müller, Herbert Schmidt, Birgit Schmid, Matthias Sander

Reporter: Marcel Gyr, Anja Jardine, Martin Beglinger
Nachrichtenredaktion: Manuela Nyffenegger, Katrin Schragenberger, Raffaella Angstmann, Tobias Ochsenbein, Michael Schilliger, Kathrin Klette, Jenni Thier

Produktionsredaktion: Christoph Fisch, Caspar Hesse, Manuela Kessler, Corinne Landolt, Benno Matti, Lucia Paška, Roland Tellerbach, Stefan Reiz Schweizer, Robin Schwarzenbach

Webproduktion: Michèle Schell, Roman Stigrist, Susanna Rusterholz, Reto Gratwohl

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction/Bild: Reto Althaus, Gilles Steinmann. **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl. **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei. **Blattplanung:** René Sommer. **Korrektorat:** Yvonne Betschen. **Archiv:** Ruth Haener. **Visuals:** David Bauer. **Projekte:** André Maerz

WEITERE REDAKTIONEN
Verlagsbeilagen: Walter Hagenbüchle. **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet. **NZZ Folio:** Daniel Weber. **NZZ TV / Format:** Silvia Fleck. **NZZ Geschichte:** Peer Touwssen

NZZ-MEDIEN GRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstr. 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, Fax +41 44 258 10 70, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstr. 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: www.nzzmediasolutions.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 748 Fr. (12 Monate), 68 Fr. (1 Monat)
NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)
NZZ Wochenende Print: 341 Fr. (12 Monate), 31 Fr. (1 Monat), Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital
NZZ International Print & Digital: 539 € (12 Monate), 49 € (1 Monat), Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage
NZZ Kombi Print & Digital: 880 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat), NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig ab 1. 3. 2018

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.

© Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors